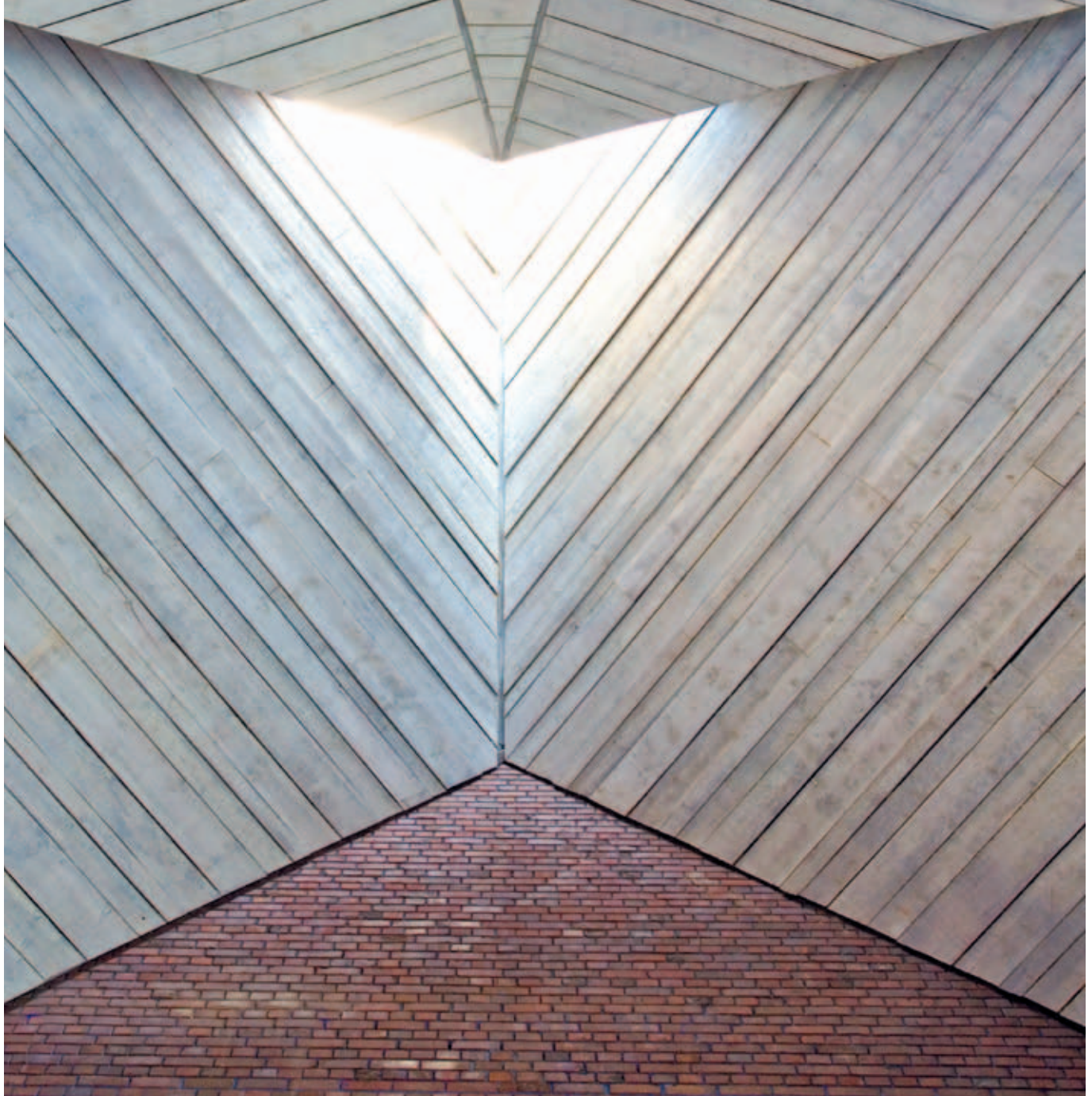


DIE JOHANNES- KIRCHE BOCHUM VON HANS SCHAROUN



Inhalt:

Editorial	2
Grusswort	3
Die Scharoun-Kirche	4
Ein kulturelles Kleinod	6
»Von der Kirche als Fels zur Kirche als Zelt«	9
Kunstwerke in der Scharoun-Kirche	18
Die Kirche als Veranstaltungsort	20
Kunst in der Scharoun-Kirche	21
Von der Symmetrie zum organischen Bauen	22
Die Vorgeschichte der Johanneskirche	26
Festwoche mit Symposium	28
- Ausstellung	30
- Abend mit Zeitzeugen	31
- Symposium – Über einen erweiterten Architekturbegriff	32
- Denkmalschutz als demokratische Aufgabe	34
- Einführung zum Symposium	36
- Themenblöcke – Über einen erweiterten Architekturbegriff	39
- Organisches Bauen	40
- Für die Menschen bauen	43
- Tektonik und Dynamik	44
- Kunsträume/Raumkünste	49
- Musikalische Beiträge zum Symposium	52
- Führungen	53
- Festakt zum 120. Geburtstag von Hans Scharoun	54
- Musikalische Beiträge zum Festakt	57
Sanierung einer Kirche	58
Schöner als Scharoun? Oder Die Kunst der Selbstbeherrschung	60
Das Dach ist dicht, die Lichtwand geschützt	64
Zu Erreichendes	66
Der Stiftungsfonds Initiative Scharoun-Kirche	68
Impressum Bildnachweis	69

Grusswort

Liebe Freunde der »Scharoun-Kirche«,

als Bürger meiner Heimatstadt Bochum habe ich mich über Ihre Initiative zur Sanierung der Johanneskirche im Glockengarten sehr gefreut und erfülle Ihnen gerne den Wunsch, Ihre Denkschrift mit einem Grußwort zu begleiten.

Mit Recht geben Sie Ihrer Initiative den Namen ihres Architekten Hans Scharoun, einem der bedeutendsten Vertreter der klassischen Moderne in der Architektur. Vielen Menschen, wie auch mir, wird nicht bekannt gewesen sein, dass Hans Scharoun schon seit seiner Jugend, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mehrfach Entwürfe für Kirchen erstellt hat, die Johanneskirche aber als einzige in den 60er Jahren verwirklicht wurde.

Umso mehr muss uns allen am Erhalt dieses einzigartigen, unter Denkmalschutz stehenden Sakralbauwerks liegen, das in seiner schlichten, auf Funktionalität und Raumharmonie bedachten Gestaltung seinesgleichen sucht. Möge diese schöne Broschüre viele Menschen dazu anregen, mit einer Spende zum Gelingen dieser wichtigen Aufgabe, der Sie sich nicht allein für Ihre Gemeinde, sondern für die Gemeinschaft gestellt haben, beizutragen.

Mit einem herzlichem Gruß von Berlin nach Bochum

Ihr



Prof. Dr.
Norbert Lammert
Präsident des Deutschen
Bundestages

Schöner als Scharoun? Oder Die Kunst der Selbstbeherrschung

Die Architekten Bruckhoff und Gehrke

Dipl.-Ing.
Richard Schmalöer
Architekt BDA, Dortmund

Scharoun sanieren, keine einfache Aufgabe für ein junges Architektenteam, das mit Sicherheit randvoll mit eigenen Ideen ist, Ideen voller Kreativität, die verwirklicht werden wollen. Zwei Persönlichkeiten, die sich über ihr Metier entfalten möchten; dafür lernt man so etwas; dafür wird man Architekt.

Wenngleich: Unsere Städte sind im Wesentlichen gebaut. Nahezu sämtliche Gebäude, die wir brauchen, existieren bereits. Bauvolumen im Überschuss, gerade hier im Ruhrgebiet, in dem uns die Bewohner verloren gehen. Was braucht man da schon Neues? Und wenn, dann muss das Neue einfach besser sein als das, was da ist. Das sollte für jeden Bautyp gelten: Vom Kiosk bis zum Stadion, vom Reihenhaus bis zur Kirche; und gerade hierbei wird deutlich: Wie könnte man es besser machen als Hans Scharoun?

Der große Baumeister hat im Revier einige Spuren hinterlassen, die nach langen Jahren der Vernachlässigung erst vor einiger Zeit wieder in den Blickwinkel der Fachwelt und sogar darüber hinaus gerückt sind: Die Schulen in Lünen und Marl, beide sensibel saniert und wieder für die Alltagstauglichkeit hergerichtet, und die kleine Johannes-Kirche in Bochum, an der Detlev Bruckhoff und Andreas Gehrke sich zu Meistern der Selbstbeherrschung entwickelt haben.

Warum wird gute Architektur, insbesondere solche von berühmten Architekten, so häufig mit Unachtsamkeit, mit Vernachlässigung gestraft? Man stelle sich einen ähnlichen Umgang mit berühmter Kunst vor. Scharouns Kirche ist ein Spätwerk eines der Protagonisten der Moderne, hätte damit also einen Stellenwert, der in der Kunst vielleicht vergleichbar wäre mit späten Arbeiten von Max Pechstein oder Karl Schmidt-Rottluff auf deutschem Terrain oder gar mit den Arbeiten eines Georges Braques, wenn man internationale Vergleiche anstellen würde. Was würde die Kunstwelt sagen, wenn ein Museum die Werke dieser Künstler einfach vergammeln ließe?

Glücklicherweise ist die Christengemeinschaft in Bochum weit davon entfernt, Ihren Scharoun so zu vernachlässigen. Wenn man in ihre Publikationen schaut, so erkennt man die Wertschätzung des Gebäudes und anerkennt die kontinuierlichen Bemühungen um Erhalt und Finanzierung der Selben. Auch ein Blick in die Sakristei der Kirche belegt den Stellenwert, den der Architekt Hans Scharoun und sein Entwurf hier innehat. Dort hängt eine Originalskizze Scharouns mit einem Spot beleuchtet, so wie in Kirchen ansonsten Reliquien präsentiert werden.

Und nur wer so über seine Immobilie und die besonders qualitätsvolle Architektur denkt, wird den Wert seines Gebäudes nachhaltig sichern

wollen und - auch das ein interessanter Vergleich mit der Welt der bildenden Kunst - auf diese Art der Architektur sogar zu Kult- oder Sammlerstatus verhelfen, was sicherlich über den Substanzwert des Scharoun hinaus einer enormen Wertsteigerung gleich käme. Nicht umsonst liest man doch seit einigen Jahren vereinzelt davon, dass Architekturen berühmter Baumeister zu Objekten der Begierde reicher Kunstsammler werden. Wer wäre nicht gerne stolzer Besitzer einer Inkunabel der klassischen Moderne, wenn diese von Ludwig Mies van der Rohe oder Richard Neutra geplant wurde? Wer wäre nicht gerne der Eigentümer der einzigen von Hans Scharoun errichteten Kirche?

Eine rhetorische Frage - ganz klar - denn nur die Christengemeinschaft Bochum hat dieses Glück, hat, bei allen Mühen, erkannt, dass es sich bei dieser Kirche um einen Schatz handelt und ihre ganze Kraft daran gesetzt, diesen Schatz zu erhalten, ihn im Sinne ihres Erfinders zu sanieren und behutsam zu modernisieren.

Detlev Bruckhoff und Andreas Gehrke haben dafür einen Katalog an Bauteilen aufgestellt, mit denen es sich zu befassen galt. Das beginnt ganz wesentlich mit der Sanierung des Daches, der Klinkerfassade und der Fenster, umfasst aber natürlich auch die Gebäudetechnik und die Innenraumgestaltung.

Gerade mit dem Dach hat sich die offensichtlich größte Veränderung vollzogen, die sich aber, wie mir Detlev Bruckhoff erklärte, auf den ursprünglichen Entwurfswunsch Hans Scharouns bezieht. Ursprünglich war auf die von Scharoun vorgesehene Kupferdeckung aus Kostengründen verzichtet worden, denn auch die Erbauung der Kirche stand unter starkem Kostendruck. Erst nach und nach ist der heutige Zustand entstanden. Die Kupferdeckung des Daches als Ergänzung zur vorhandenen, historischen Kupferkrempe am Dachrand stellt also so rund 40 Jahre nach Hans Scharouns Tod die endgültige Vollendung seines Projektes dar, wenngleich ich mir die Anmerkung erlauben möchte: Gerade die Krempe passt in ihrer wuchtigen Art nicht zu Hans Scharouns sonstiger Architektursprache. Auch ist die Entwässerungslösung mit den vier großen Wasserspeiern an den Tiefpunkten des Daches kein ursprünglich von Hans Scharoun entwickeltes Detail. Es ist erst 1971 im Zuge der Pappschindeldeckung des Daches entstanden. Interessant wäre für mich die Überlegung gewesen, ob eine umfangreiche Veränderung nach den zeichnerischen Vorgaben für Dachform und Dachdeckung aus dem Büro Scharoun nicht passender gewesen wären.

Die Schwierigkeit bei der Sanierung und Modernisierung ist nun im Allgemeinen, eine Verbesserung der Dämmung ohne eine Verschlechterung bauphysikalischer Eigenschaften vorzunehmen. Dies gilt sowohl für das Hauptdach als auch für das Flachdach über dem Foyer. Wie schwierig die Entwicklung pas-



Detlev Bruckhoff



Andreas Gehrke

Detlev Bruckhoff und Andreas Gehrke, die Architekten der Sanierung mit Büros in Bochum und Berlin



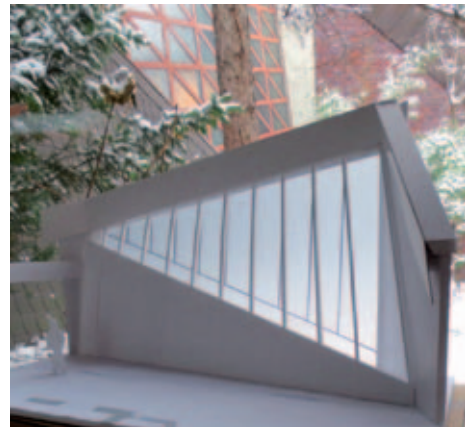
Dach vor und nach der Sanierung

sender Details für solche Aufgaben ist, wenn man diese sensibel und einfühlsam umsetzen möchte, zeigt sich an der den Innenraum bestimmenden Lichtwand, deren Zustand vor Beginn der Sanierung kaum mehr als erhaltenswert zu betrachten gewesen sein dürfte. Verschiedene 60er Jahre-typische Schadstoffe und bauphysikalische Schwierigkeiten aufgrund der nicht vorhandenen thermischen Trennung der Konstruktion waren zu beseitigen, ohne die Innenraumwirkung zu verändern: kaum lösbar. Aus diesem großen Manko einen Vorteil zu machen, ist der größte Kunstgriff der Architekten. Bruckhoff und Gehrke lösen das durch eine Aufdopplung des großen Fensterelementes, das sich in Form und Materialität jedoch so geschickt an der Sprache Hans Scharouns orientiert, dass man sie am besten wie folgt charakterisiert: schöner als Scharoun. Durch die Aufdopplung der Lichtwand entsteht ein Hohlraum, der gleichzeitig Raum für eine denkmalgerechte, Tageslicht unterstützende Beleuchtung bietet und als Stuhllager genutzt werden kann. So werden Gestalt, Funktion und Konstruktion im Einklang mit Scharouns Architekturansatz gelöst. Besser kann man es nicht machen.

Wobei genau das die Frage ist: Muss man es schöner machen und was ist überhaupt schöner als Scharoun? Neben den konstruktionsbedingten und bauphysikalischen Anforderungen besteht die eigentliche Aufgabe bei der Sanierung des Denkmals eines herausragenden Architekten darin, sich in dessen Entwurfsgedanken einzufühlen, seine Architektursprache

nachzuempfinden. Da bei der Johanneskirche im Wesentlichen die Instandhaltung im Vordergrund stand und eine Erweiterung nur in sehr geringem Umfang erforderlich war, mussten Bruckhoff und Gehrke ihre meisterliche Selbstbeherrschung in erster Linie im Detail zeigen. Dass sie es auch im größeren Maßstab können, belegt wiederum die Aufdopplung der Lichtwand.

Ein Gebäude von Hans Scharoun ist sicherlich etwas anderes als eine gotische Kirche. Die Architektur der 1960er Jahre war in gewisser Weise eine Architektur der Sorglosigkeit und keine Architektur der Dauer. Ich erinnere mich an eine Führung durch den Kölner Dom mit dem damaligen Dombaumeister, der mir erläuterte, wie Details für seinen Dom entwickelt werden. Sie werden für die Ewigkeit erdacht und umgesetzt, nicht wie im herkömmlichen architektonischen Leben für eine Generation, wenn man es gut macht, oder für die Dauer der Gewährleistung, wenn man es nicht besonders gut macht. Details für die Ewigkeit waren bei Hans Scharoun kein Thema. Das belegte der Zustand des Gebäudes 50 Jahre nach seiner Fertigstellung. Gerade deshalb



Lichtwand von innen (links)

Lichtwand-Sanierung
(rechts: Modell)





Innenraum: alternativ
ohne Deckenleuchten

ist der liebevolle und gewissenhafte Umgang der Christengemeinschaft mit ihrem Gebäude ein nachhaltiger. Nachhaltigkeit im Sinne von Langlebigkeit, nicht im Sinne vordergründiger Energieeinsparung, wird ja erstaunlicherweise fast ausschließlich in der Architektur besprochen. Ich habe noch nie davon gehört, dass sich die Automobilindustrie mit der Langlebigkeit ihrer Produkte auseinandergesetzt hätte. Im Gegenteil – Jahr für Jahr werden neue Modelle auf den Markt geworfen. Die Lebensdauer von Pkws und allen anderen technischen Geräts sinkt und sinkt. Nur bei der Architektur ist das erfreulicherweise anders. Nur hier hat das von Menschenhand Errichtete die Chance, eine besondere Schönheit durch Alterung und Gebrauchsspuren zu erreichen. Und in diesem Sinne ist auch die Modernisierung der Johanneskirche von Bruckhoff und Gehrke durchgeführt worden. Mit vorsichtiger Hand ist die Geschichte des Hauses fortgeschrieben worden, denn Gebäude sind niemals ganz fertig.

Ihre lange Lebenszeit erfordert immer wieder Anpassungen durch neue Nutzungsanforderungen und neue Nutzer. Diese Veränderung darf man einem Gebäude ansehen. Es wird dadurch in den Händen verantwortungsbewusster Architekten nur schöner.

Architekt Richard Schmalöer (Schamp & Schmalöer), Mitherausgeber des Buchs »Kirchen der Nachkriegszeit – Boomjahre sakraler Baukunst in Dortmund“. Vorsitzender des BDA- Bund Deutscher Architekten Dortmund Hamm Unna.

**Frank O. Gehry:**

»a magical little surprise«

Frank O. Gehry nannte sie »a magical little surprise«, als er die Scharoun-Kirche im März 2011 besichtigte – auf dem Weg in die Jahrhunderthalle Bochum, wo ihm der Steiger-Award für seine Lebensleistung als Architekt verliehen wurde.

Er folgte gerne der Einladung der Initiative Scharoun-Kirche und zeigte damit seine Hochachtung vor dem längst verstorbenen Kollegen Hans Scharoun, der viele Architekten weltweit auch heute noch durch den Innenraum der Berliner Philharmonie inspiriert - nicht zuletzt auch Gehry bei der Walt Disney Concert Hall in Los Angeles.

**Der Film vom WDR:**

West ART Meisterwerke 4.12.2012

»Sie wirkte unscheinbar, fast vergessen...«. So beginnt der im September 2012 ausgestrahlte Filmbeitrag von Martina Müller für die Sendereihe »West ART Meisterwerke«.

Link:

www1.wdr.de/fernsehen/kultur/west-art-meisterwerke/sendungen/scharounkirche100.html

Auch als eBook:

www1.wdr.de/fernsehen/kultur/west-art/extras/ebookmeisterwerke100.html

Impressum:

Redaktionelle Mitarbeit:
Harald Gatermann, Wicho Herrmann-Kümper,
Petra Lange, Werner Möller, Ingetraud Rösen,
Joachim Stams, Tom Tritschel
Layout: Michael Oréal, Köln
Fotos: Jonas Holthaus
Druck: Offset Company, Wuppertal

Unterstützer des Symposiums und der Broschüre:

GLS-Bank, StadtBauKultur NRW 2020 und Wüstenrot Stiftung. Einen herzlichen Dank auch für die Unterstützung aus der Christengemeinschaft und dem Freundeskreis der Scharoun-Kirche.

Bildnachweise:

8, 20, 22, 23, 28-36, 38, 40, 52-57, 62, 64-67,
Initiative Scharoun-Kirche, Bochum
9, 24 Wikimedia
10(v.o.l.n.u.r.) Jörg Kirschenmann, aus »Die Forderung
des Unvollendeten«, dva, Stuttgart 1993, Akademie der
Künste, Berlin, Hans-Scharoun-Archiv, Christoph Bürkle,
Basel, Berlin, Bosten, Birkhäuser 1993
11, 12, 27, 41 privat, jetzt Akademie der Künste, Berlin,
Hans-Scharoun-Archiv
13, 28 oben privat
28 unten StiftungHausSchminke
45 Akademie der Künste, Berlin, Hans-Scharoun-Archiv
46 unbekannt
49 Volker Harlan
63 Collage Bruckhoff/Gehrke
69 Hellen Medien Projekt, WDR